

Werk

Titel: Maull, O., Beiträge zur Morphologie des Peloponnes und des südlichen Mittelgriech...

Autor: Oestreich, K.

Ort: Berlin

Jahr: 1922

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0010|log286

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vor L liegt ganz isoliert noch ein Liniensegment S mit den Punkten h, i, k . Um h als Mittelpunkt bewegt sich in dem Kreise K die kinematographische Kamera, von 1 aus beginnend, im Uhrzeigersinn wieder nach 1 zurück mit gleichförmiger Geschwindigkeit, derart, daß sie stets

wieder aus dem Gesichtsfeld verschwindet. Ferner zeigt sich, wie bei Punkt 6 die vorspringende Ecke d den rechts an sie anschließenden Teil von L zu überschneiden beginnt. Das Stück $d-e$ verschwindet, weil es gerade ist, mit einem Male ganz aus dem Gesichtsfelde und taucht zwischen Punkt 8 und 9 ebenso auf einmal wieder auf. Auch das an $d-e$ anschließende Stück $e-f$ wird teilweise noch durch die Ecke d verdeckt. — Fig. 5 zeigt die Ontogramme von L und S während der Zeit der kinematographischen Aufnahme. Der nicht schraffierte Teil ist der mit dem Phänogramm (P) von Fig. 4 äquivalente Ausschnitt (A_0). Um das Phänogramm in diesen Ausschnitt überzuführen, müssen wir es zunächst an den in Fig. 4 dick gezeichneten Fäden bzw. Fadenstücken entlang aufschneiden und dann entsprechend deformieren.

(Schluß folgt.)

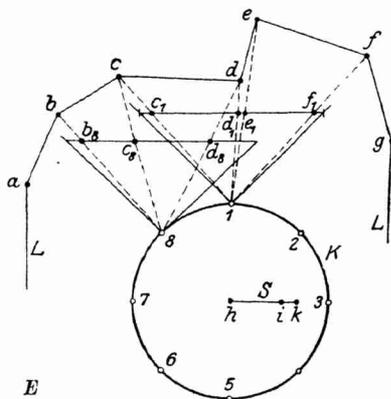


Fig. 3.

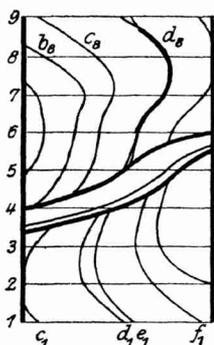


Fig. 4.

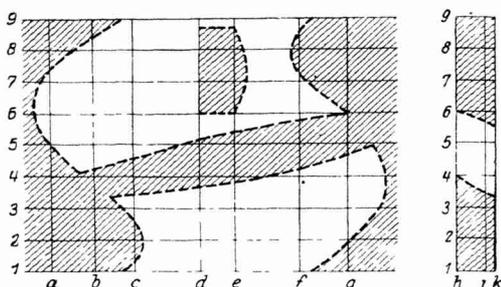


Fig. 5.

parallel mit sich selbst auf L gerichtet bleibt. An jedem Punkt der Bahn K erhalten wir eine Momentaufnahme; Fig. 3 zeigt schematisch die Entstehung dieser Momentaufnahmen für die Punkte 1 und 8. — In Fig. 4 sind alle diese Aufnahmen zum Phänogramm (P) aneinandergesetzt. Man sieht, wie zwischen Punkt 3 und 4 das Liniensegment S zu erscheinen beginnt, wie es L überschneidet und zwischen Punkt 5 und 6

Besprechungen.

Mauil, O., Beiträge zur Morphologie des Peloponnes und des südlichen Mittelgriechenlands. (Geographische Abhandlungen, herausg. von A. Penck, Band X, Heft 3.) Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1921. VI, 120 S. und 7 Tafeln. Preis M. 14,—.

Für einen, der die Entwicklung der physischen Geographie und speziell ihrer auf Beobachtung der Erdoberfläche beruhenden Grundlage, der Geomorphologie oder vergleichenden Landschaftskunde, studieren will, gibt es wohl so leicht kein lehrreicherer Beispiel als das eines Vergleichs des Geographischen in A. Philippons „Peloponnes“ aus 1892 mit O. Mauils Behandlung desselben Gebietes. Das Verdienst des früheren Bearbeiters bleibt das gleiche, natürlich. Jeder Nachfolger benutzt die Ergebnisse und lernt an den Fehlern oder besser den Auslassungen des Vorgängers, die wissenschaftlichen Methoden werden verfeinert, und ganz neue Fragestellungen kommen auf. Das Augenmerk des jüngeren Forschers ist auf früher ungekannte Erscheinungen, in diesem Fall auf früher nicht für wissenschaftliche Methoden erreichbare Formverhältnisse eingestellt. So ist O. Mauil Geomorphologe, wie es seit Davis' großer Anregung und seit Davis' Beispiel in unserer Wissenschaft üblich ist. Nachdem durch F. v. Richthofen die Beziehung der Oberflächenformen zur Tektonik in den Vordergrund des Interesses gestellt worden war, hat Davis die geologisch längst bekannte Tatsache der erosiven Niederlegung ganzer Gebirgsländer in ihrer wahren Bedeutung für die Oberflächenentwicklung klargestellt. Der Begriff der Peneplain (Fastebene) deckte sich annähernd, da von einem andern Gesichtspunkte heraus abgeleitet, mit dem Begriff der Rumpffläche, wie er durch v. Richthofen in der Auflagerungsfläche des deutschen Deckgebirges auf den sog. Rumpforsten erkannt worden war. Davis lehrte solche Rumpfflächen auch als Abtragungsflächen von Gesteinstafeln und selbst von jungen Beckenausfüllungen kennen. Die kursorische Erforschung nordamerikanischer Weiten hatte die Verbiegung und sonstige Störung solcher alten Rumpfflächen beobachten gelehrt und so unsere Wissenschaft nicht nur bereichert, sondern geradezu eine neue Wissenschaft, eine neue Methode geschaffen. Ohne Davis wäre weder Mauils noch Philippons jüngere

noch irgendeine andere geomorphologische Arbeit, wie sie nun vorliegt, denkbar. Es ist nötig, dies einmal auszusprechen, weil einesteils in einer Arbeit wie der *Maulls* der Name *Davis* nicht mehr erwähnt wird, wahrscheinlich weil mit seiner sog. Methode gerechnet wird, wie mit der Deszendenz, der Wahrscheinlichkeit oder ähnlichen Denkformen, andernteils weil es Mode geworden ist, wegen unrichtiger oder vermeintlich unrichtiger Diagnosen in Einzelfällen die Methode anzugreifen, als ob eine unrichtige ärztliche Diagnose etwas gegen die ärztliche Kunst überhaupt besagen wollte. Auch die Davissche Methode muß ausgebaut und verfeinert werden. Auch muß betont werden, daß z. B. das Wort „Peneplain“ in der amerikanischen Literatur, der Bequemlichkeit halber, einfach statt „Erosionsniveau“ gebraucht worden ist — obwohl das keinen Schaden getan haben wird, da jedermann wußte, was gemeint war! —, aber es bleibt selbstverständlich dabei, daß die geomorphologische Arbeit hüben wie drüben dem Ausbau eben gerade der Davisschen Methode dient.

Die Abhandlung von *O. Maull* nun stellt eine auf Grund zwei- bis dreimaliger Durchquerung und eingehender Längsbereisung Mittelgriechenlands erhaltene morphologische Übersichtskartierung dar, mit den nötigen Behelfen und Hilfskärtchen, als da sind wichtige morphologische Profile, morphogenetische Kärtchen, Darstellungen der hydrographischen Entwicklung und des Gesteinscharakters. Die Photographie spielt nicht mehr die Rolle wie noch vor einem Jahrzehnt, wir sind von der wahllosen Aufnahme und Wiedergabe landschaftlicher Eindrücke wieder mehr zur gedanklichen Durchdringung zurückgekehrt. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß eine, wenn auch bescheidene Stelle in der Illustration der Darstellung der Reisewege gewidmet ist. Auch das ist wichtig, damit der Leser den Umfang der originalen Beobachtung und Schlußsetzung mühelos beurteilen kann. Das Ausgangsgebiet für die morphologische Beurteilung mußte der Peloponnes sein: liegt doch hierfür in *Philippsons* Routenbeschreibungen und Karten eine unvergleichliche Grundlage vor!

Gleich die zuerst betrachtete Landschaft, die Ost-arkadische Grabensenkung, zeigt den Fortschritt der landschaftskundlichen Erkenntnis. Wie an andern Stellen der Erdoberfläche, wird auch hier deutlich gemacht, daß die heutige Beckenreihe nur noch Ort und Richtung des alten Senkungsfeldes anzeigt, daß aber weder die weiter rückwärts liegenden Steilwände des Gebirges zu beiden Seiten, noch die Gehänge der in diesem Senkungsfeld angeordneten abflußlosen Wannen wirkliche tektonische Stufen sind. Die heutigen Wannen sind durch den Verkarstungsprozeß entstandene „Uvalas“ oder Karstpoljen innerhalb einer Abtragungsfäche, der von *Maull* sog. Randfläche von etwa 900 m Meereshöhe, über die die eigentlichen Gebirge als nicht eingebnete Partien hervorragen. Also auch hier die Reihenfolge: Faltung mit untergeordneten tektonischen Vorgängen, in diesem Falle Grabenbildung — Abtragung, d. h. Ausbildung einer spätreifen Landschaft — Hebung, Zerschneidung dieser Oberfläche, in unserm Falle durch den Karstprozeß zu abflußlosen Wannen. Trotz der Unsicherheit der Altersbestimmung der griechischen Tertiärschichten wagt *Maull* eine Datierung aller Vorgänge. Das Überraschende ist, daß die morphologische Methode bisweilen zu gerade entgegengesetzten Ergebnissen kommt als die früher geübte, geologische. Während noch *Philippson* aus dem Fehlen jungtertiärer Ablagerungen in diesen Becken auf

postneogene Entstehung der Becken schließen mußte, zeigt *Maull*, daß im Gegenteil die Grabenbildung viel älter als das Neogen sein muß, älter als die Abtragung. Hochinteressant ist ferner, wie ein tektonischer und erosiver Zusammenhang zwischen dem Becken von Megalopolis und dem Eurotasgraben wahrscheinlich gemacht wird, wobei zugleich auf die Entstehung bestimmter Talwasserscheiden Licht fällt, sowie eine ältere, nach Süden gerichtete Hydrographie für die peloponnesische Rumpfwellenfläche erwiesen wird. Hierdurch werden dann auch gewisse, jedem Betrachter der Karte sofort als widersinnig auffallende Flußrichtungen der heutigen Hydrographie erklärt. Auf Einzelheiten kann in diesem Bericht nicht eingegangen werden, es muß genügen, darauf hinzuweisen, daß der Verfasser den Peloponnes in seiner Gesamtheit, auch seitab von seinen Reisewegen morphologisch beschreibt, auf Grund von *Philippsons* Darstellung wird ihm das ja möglich. Neu ist die Entdeckung und teilweise Kartierung der Eiszeitspuren in den Hochgebirgen Olonos, Chelmos, Ziria und Taygetos.

Weniger befriedigend waren die Grundlagen der morphologischen Umdeutung, und sind die Grundlagen mitarbeitender Lektüre für Mittelgriechenland. *Bittners* Studien im östlichen und die von *Neumayr* im westlichen Mittelgriechenland hatten eben geologische, aber nicht zugleich auch topographisch-kartographische Ziele und Ergebnisse. So hatte der Verfasser hier mehr aus dem Vollen oder vielmehr aus dem Leeren zu schaffen, mit Ausnahme von Attika, das topographisch wie geologisch gut durchforscht und dargestellt ist. Gerade Attika wird auch sehr deutlich gekennzeichnet, und zwar im Südosten, im Laurischen Bergland, als eine ziemlich tief liegende Rumpffläche, während im Westen und Norden das Land einesteils nicht so stark eingebnet werden konnte, andernteils die starke, seitdem einsetzende Hebung durch selektive Erosion die bekannte Inselberglandschaft hat entstehen lassen (Parnas, Hymettos usw.). Auch hier kann auf Einzelheiten nicht eingegangen werden, nur daß die Kephisosfurche eine auffällige Parallele zur Eurotassenke darstellt, sei hier erwähnt, sowie die epigenetische Zerlegung der Furche in einzelne Kammern. Besonderes Interesse bieten dem Morphologen dann wieder die Hochgebirge Parnas, Giona und Vardussia. Parnas und Giona werden aus einer ursprünglich zusammenhängenden Hochfläche erklärt, über der die Gipfelplateaus als „Fernlinge“, d. h. als ihrer Lage wegen von der Abtragung noch nicht erreichte Massen stehen geblieben sind. Auch hier sind die Gipfelmassive durch Karsterosion gegliedert und zugespitzt, ebenso wie in der bereits kettenmäßig angeordneten, zum westgriechischen Faltengebirge gehörigen Vardussia. Eine kurze Charakteristik des faziell und daher auch erosiv so schön gegliederten Ätoliens schließt den speziellen Teil, und während den Beginn des Ganzen gewissermaßen eine Darstellung des geomorphologischen Rüstzeugs gebildet hatte, faßt der Verfasser zum Schluß in „Morphogenetischen Tabellen“ sowie in drei Abschnitten des Textes die Entwicklung des fluviatilen, des karstmorphologischen und des glazialen Formenschatzes in maßvoller und kritischer Weise zusammen. So ist diese Arbeit berufen, in der Eiszeit wie in der Karstforschung eine Rolle zu spielen, und daß sie dem Liebhaber klassischer Landschaften viel geben wird, und eine Grundlage der regionalen Geographie Griechenlands darstellen wird, darüber braucht man wohl keine Worte zu verlieren.

K. Oestreich, Utrecht.